

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 81 (2004)
Heft: [7]

Artikel: Er lebte, wie er lehrte : Gregor, der Biograph des heiligen Benedikt
Autor: Odermatt, Ambros
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er lebte, wie er lehrte

Gregor, der Biograph des heiligen Benedikt

P. Ambros Odermatt

Es ist zu bedauern, dass die Biographie Benedikts nicht von einem seiner Mönche aufgezeichnet wurde, der aus nächster Nähe das Leben und Sterben des Heiligen als unmittelbarer Zeitzeuge miterlebt hat. Erst etwa 50 Jahre später holte Papst Gregor I. das Versäumte nach. Immerhin konnte er noch Leute befragen, die den Ordensgründer persönlich gekannt haben. Schon oft fragte man sich, was ihn zu dieser Lebensbeschreibung bewogen hat. Es ist nämlich die einzige so detaillierte und ausführliche Biographie, die uns aus der Feder Gregors überliefert ist.

Auf der Suche nach Vorbildern

Gregor erkannte, wie hilfreich für die Verkündigung das Vorbild der Heiligen sein kann. In einer seiner Predigten hat er dafür ein anschauliches Bild gebraucht. Weil wir Gott, die Sonne der Gerechtigkeit, nicht in sich selber schauen können, sollten wir auf die Heiligen blicken, in denen diese Sonne auf Erden widerscheint. Oder etwas anders ausgedrückt: Die unendliche Heiligkeit Gottes bricht sich in den Heiligen wie die Sonnenstrahlen in einem Kristall, der das Sonnenlicht in verschiedene Farben auffächert und anschaulich macht. Gregor ist überzeugt, dass das Leben der Heiligen und ihre Wunder zu wenig bekannt sind. So beginnt er im Jahre 593 selbst mit Nachforschungen in Italien (gemeint ist damit das weströmische Reich, einschliesslich Spanien und Teile Nordafrikas). So entstehen in den Jahren 593/594 die *Vier Bücher Dialoge*. Gregor wählt die literarische Form eines Gesprächs mit dem Diakon Petrus. Von ihm sagt

er: *«Von früher Jugend an verband uns innige Freundschaft, und gemeinsam hatten wir uns in das Wort Gottes vertieft.»* Dieser Petrus spürt, wie bedrückt der Papst ist und wie sehr er unter der Last seiner vielen Aufgaben und Verpflichtungen leidet, die ihm Seelsorge und weltliche Geschäfte aufbürden. Gregor selber gesteht ihm: *«Denke ich an das Leben einiger Männer, die diese Welt ganz entschieden verlassen haben, wird mein Schmerz manchmal noch grösser. Sehe ich dann, welche Höhe sie erreicht haben, erkenne ich, wie tief unten ich selber stehe.»*

Fasziniert von den vielen Vorbildern, macht sich Gregor an die Niederschrift seines Werkes. Im ersten und dritten Buch führt er uns viele italische, d. h. aus dem antiken Italien stammende Heilige vor Augen; das vierte handelt vom Tod und was danach kommt. Das *zweite Buch* aber widmet er ausschliesslich der Gestalt Benedikts. Es trägt den Titel: *«Leben und Wunder des ehrwürdigen Abtes Benedikt»*. In 38 unterschiedlich langen Kapiteln wird der Weg des Mönchsvaters dargestellt als ein Weg des Aufstiegs. Die ganze Lebensgeschichte ist in zwei grosse Abschnitte geteilt, welche die Lebenszeit Benedikts charakterisieren: Die Zeit in *Subiaco* und dann das Leben auf dem *Montecassino*. Gregor hat Benedikt nicht mehr persönlich gekannt; dieser starb ungefähr zur selben Zeit auf dem Montecassino, als jener in Rom geboren wurde. Eher hätte man erwartet, dass sich Gregor mit dem Leben des berühmten Abtes Equitius beschäftigen würde, da dieser ihm näher stand, wie wir noch sehen werden. Er erwähnt ihn aber nur im vierten Kapitel des ersten Buches, das zwar bedeutend

länger ist als die anderen Kapitel, aber in keiner Weise an den Umfang der Benediktsvita herankommt. Warum also diese ausführliche Lebensbeschreibung Benedikts?

Heilige als Wegweiser

Gregor sagt klar, dass es ihm in seinen Dialogen darum geht, das Andenken und Leben dieser Heiligen festzuhalten; zu diesem Zweck habe er sich von zuverlässigen Leuten, denen diese gottverbundenen Menschen bekannt waren, Bericht erstatten lassen. Er will vor allem den Nachweis erbringen, dass das weströmische Reich ebenso zahlreiche und bedeutende Heilige hervorgebracht hat wie der Osten und Ägypten. Hatte der Einsiedler *Antonius* († 356) in Athanasius, dem Bischof von Alexandrien, einen hervorragenden Biographen gefunden, so fühlte sich der Bischof von Rom gleichfalls in der Lage, einen Mönchsvater, Charismatiker und Mystiker ganz besonderer Art vorzustellen, eben Benedikt von Nursia. In diesem Zusammenhang meint Gregor einleitend zu seinen Dialogen: *«Beispiele aus dem Leben der Väter zu erzählen, bringt meistens einen doppelten Nutzen: Der Vergleich mit den Vätern begeistert den Hörer für die Liebe zum künftigen Leben, und wer meint, schon etwas zu sein, findet angesichts der Grösse anderer zur Demut.»*

Gregor will nicht einfach äussere Daten aus dem Leben Benedikts erzählen. Eine solche Lebensbeschreibung würde den Leser kaum fesseln und auch nicht im Inneren bewegen. Es geht ihm nicht darum, Fakten aneinander zu reihen, wie man Daten in einem Computer speichert, um sie dann beliebig abrufen zu können. Er möchte vielmehr den Leser die besondere Ausstrahlung Benedikts spüren lassen. Es wurde schon gesagt, Gregor habe mit seinen *Dialogen* die Wundersucht des Mittelalters geweckt. Auch heute kann sich natürlich ein Novize, der zum ersten Mal mit diesen Berichten konfrontiert wird, fragen, was denn die vielen Wundererzählungen in der Lebensbeschreibung Benedikts sollen. Sicher geht es Gregor nicht darum, dem Leser grossartige

Sensationen vor Augen zu führen. Er möchte schlicht und einfach zeigen, dass sich im Leben eines Menschen, der eine tiefe und aussergewöhnliche Gottesbeziehung hat, wie selbstverständlich auch aussergewöhnliche und wunderbare Dinge ereignen.

Um diese Ausstrahlung Benedikts geht es Gregor im Letzten. Wenn wir die *Dialoge* so lesen, dann entdecken wir in Benedikt eine faszinierende Gestalt, die uns alle etwas angeht. Die Wundergeschichten sagen über diesen Gottesmann etwas aus, was eine rein historische Quelle nicht zu vermitteln vermag. Es geht um einen *Weg*, den Benedikt Schritt für Schritt gegangen ist, einen Weg, in dem wir uns selber wiederfinden. Wir können in diesen Berichten entdecken, was für ein Mensch Benedikt war und was er uns mit auf den Weg geben möchte. Ohne Zweifel spiegelt sich im zweiten Buch der *Dialoge* auch etwas vom persönlichen *Lebensweg* Gregors. Darum wollen wir uns im Folgenden sowohl dem Papst Gregor zuwenden wie auch dem Mönchsvater Benedikt.

Benedikts Weg zur inneren Freiheit

Gregor beschreibt, wie Benedikt seinen Weg beginnt. Um 480 zu *Nursia* (heute Norcia) im umbrischen Appenin als Sohn einer freien und wohlhabenden Familie geboren, kommt dieser in jungen Jahren zum Studium nach *Rom*. Nach damaligem Brauch hat er wohl das Studium der Grammatik, der Beredsamkeit (Rhetorik) und des Rechts aufgenommen. Es ist die Zeit, in der das einstmals mächtige Römerreich immer mehr unter den Druck der Völkerwanderung gerät. Fremde Stämme fallen von allen Seiten in das untergehende Reich ein und verwüsten Städte und Dörfer mit Feuer und Schwert. Auch die Kirche von Rom erlebt schwere Zeiten. Um den päpstlichen Thron streiten sich seit 498 zwei Bewerber. Benedikt wird Zeuge blutiger Strassenschlachten ihrer Anhänger, bis schliesslich Theoderich der Grosse, König der Ostgoten, im Jahre 505 dem traurigen Streit ein Ende setzt.

Vom Treiben in der Metropole angewidert,

zieht sich Benedikt zurück. Gregor beschreibt diesen Rückzug knapp, aber einprägsam: *«So ging er also fort, bewusst unwissend, und – weil er weise war – ohne Gelehrsamkeit.»* Benedikt gibt alle Sicherheiten auf, er verzichtet auf das Streben nach äusserem Wissen und Ruhm. Er sucht den *Weg nach innen*, zu sich selber. Dieser Weg führt ihn an das eigentliche Geheimnis seines Lebens heran, an die Weisheit Gottes und an das Geborgensein in Gott. Benedikt kehrt weder in sein Elternhaus zurück, noch beginnt er sofort ein Einsiedlerleben. Wir finden ihn zunächst mit seiner Amme in einem kleinen Dorf in den Sabinerbergen, in *Effide* (heute Affile), acht Kilometer südlich von *Subiaco*, wohin er später ziehen wird. Dort lebte ein Kreis von Männern, eine Aszeten-gemeinschaft, die – ohne die Welt zu verlassen – sich um ein Leben der Vollkommenheit bemühten. Durch ein Wunder kann Benedikt ein Sieb, das seine Amme ausgeliehen hatte und das aus Unachtsamkeit zerbrach, ihr wieder ganz zurückgeben. Dadurch in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, fühlt er sich gedrängt, den Ort zu verlassen und endlich die Einsamkeit aufzusuchen. Mit dem Verlassen der Amme löst sich Benedikt auch von den Familienbanden, denn die Amme hatte ihn an Mutters Stelle begleitet und umsorgt und war ihm sehr zugetan.

In einer abgelegenen Höhle, hoch über der Schlucht des Flusses Anio, etwa 75 km östlich von Rom, hält sich nun Benedikt auf. Ein Mönch namens Romanus übergibt ihm insgeheim das Mönchskleid und versieht ihn mit der nötigen Nahrung. So verbringt Benedikt drei Jahre in völliger Abgeschiedenheit als Eremit. Diesen Weg in die innere Freiheit fasst Gregor in folgende Worte zusammen: *«Benedikt aber wollte lieber die Drangsale der Welt erfahren als ihr Lob, sich lieber in harter Arbeit für Gott abmühen, als durch Gunst und Erfolg im Leben berühmt werden. Deshalb verliess er heimlich seine Amme und zog sich an einen einsamen Ort zurück, der Sublacus [heute Subiaco] heisst.»*

Gregors Weg zur Umkehr

Auf diesen Weg zur inneren Freiheit lässt sich auch Gregor ein. Aus vornehmer römischer Senatorenfamilie stammend, erreicht er 572/573 mit ungefähr 33 Jahren die höchste Position der römischen Zivilverwaltung und wird Stadtpräfekt. Doch dann hat sich dieser integre Mann, ein Römer Roms, mit einemmal von seiner Karriere abgewandt. Mit gut 35 Jahren, einem für damalige Zeit schon recht hohen Alter, gerät er in eine *innere Krise*. Es beginnt für ihn ein ganz neuer Weg. Aus dem hochrangigen Beamten wird ein Mönch. Es war keine leichte Entscheidung. Das ergibt sich aus einem Brief Gregors an Leander, den Bischof von Sevilla († 601): *«Lange zögerte ich die Gnade der Bekehrung hinaus, und selbst als ich die Sehnsucht nach dem Himmel verspürt hatte, meinte ich, ich sollte lieber das weltliche Gewand behalten. Schon damals war mir klar, was ich bei der ewigen Liebe suchen müsse, doch die Ketten tief verwurzelter Gewohnheiten hinderten mich, meine Lebensweise zu ändern. Während ich mich zwang, der Welt noch nach dem äusseren Schein zu dienen, gewannen die Verhältnisse mitten unter den weltlichen Sorgen allmählich eine solche Macht, dass ich nicht mehr bloss äusserlich, sondern – was schwerer wiegt – auch der Seele nach in der Welt zurückgehalten wurde. All dem entging ich endlich: Ich erreichte den Hafen des Klosters und liess – so meinte ich jedenfalls – alles zurück, was der Welt gehört. Nackt entging ich dem Schiffbruch dieses Lebens.»*

Er suchte wie Benedikt die Einsamkeit. Er hätte sich auf eine der Familienbesitzungen in Sizilien zurückziehen können. Doch als Römer zog er es vor, in der Stadt zu bleiben und im elterlichen Haus zu wohnen. Ums Jahr 575 baute er den Palast auf dem Monte Celio in ein Kloster um, an das ein dem Apostel Andreas geweihtes Oratorium (Kapelle) angebaut wurde (an seine Stelle trat im Mittelalter eine dem hl. Papst Gregor dem Grossen geweihte Kirche; die Klosteranlage ist unter dem Erdboden verschwunden und wurde nie ausgegraben. Das Grundstück gehört heute den

Kamaldulensern, einem Zweig des Benediktinerordens). In der Gemeinschaft dieses Andreaklosters lebten auch Exhilaratus, der Benedikt auf dem Montecassino kennen gelernt hatte, und einige Schüler des bereits erwähnten Abtes Equitius (+ 570), der im Norden Roms ein Kloster geleitet hatte. So dürfte der Einfluss von Abt Equitius diese klösterliche Gemeinschaft teilweise geprägt haben. Es war also wohl nicht die Klosterregel Benedikts, nach der diese Mönche lebten. Das ist nicht erstaunlich; denn zu der Zeit hatte praktisch jedes Kloster seine eigene Regel oder richtete sich einfach nach dem Beispiel des jeweiligen Vorstehers aus. Schüler Benedikts hat Gregor erst später getroffen, um 580 nach der ersten Zerstörung Montecassinós. Damals fanden die ersten Mönche Benedikts Zuflucht im Lateran zu Rom; durch sie lernte Gregor das Leben Benedikts und seine Regel kennen.

Die Neuorientierung Gregors war ein radikaler Bruch. Gregor, Bischof von Tours († 594), schreibt darüber sehr anschaulich in seinem Buch über die miterlebte Zeitgeschichte: *«Er, der gewohnt war, mit einem seidenen, mit funkelnden, kostbaren Steinen bestickten Gewand bekleidet durch die Stadt zu gehen, trug nun ärmliche Kleidung. ... Seine Nahrung war derart dürftig, im Gebet war er so wachsam und in der Befolgung des Fastens so eifrig, dass er sich ein Magenleiden zuzog und sich nur noch mit Mühe auf den Beinen halten konnte.»* – Wohin hat diese radikale Abkehr vom bisherigen Leben Gregor und Benedikt geführt?

Benedikts Weg in die Tiefe

Gregor schildert, wie Benedikt die Einöde bei Subiaco aufsucht, mit Unterbruch zweimal. Er zieht sich gleichsam in die Wüste zurück. «Das Mönchtum ist die Kirche, die aus der Wüste kommt», sagt der Trappistenabt André Louf. Die Wüste hat in der Tat eine ganz besondere Bedeutung sowohl im Alten wie im Neuen Testament; sie ist der Ort besonderer Gottesbegegnungen und wichtiger Entscheidungen. Dieser Rückzug geschieht bei Benedikt nicht aus Weltschmerz oder Nostalgie, sondern um

zum Wesentlichen vorzudringen. Er zieht sich *«in eine ganz enge Höhle»* zurück. Er lebt nun in und unter der Erde. Auch die Höhle ist in der Bibel ein bedeutsamer Orte der Gotteserfahrung und der inneren Sammlung.

In der Höhle ist Benedikt mit Gott allein. Getrennt von den Menschen, findet er nun bei ihm die Geborgenheit und den Schutz, den er zuvor in der Familie, bei der Amme und in der Stadt gesucht hat. Aber zugleich ist er ganz mit sich allein, konfrontiert mit seinen Gedanken und Gefühlen, seinen Wünschen und Sehnsüchten und vor allem auch mit seinen Schatten. In der Höhle muss Benedikt sich selber vor Gott aushalten. Sie reinigt ihn und formt ihn um. So wird die Höhle für ihn zu jenem Ort, an dem etwas Neues beginnt. In ihrem Innern soll Verwandlung und Erleuchtung geschehen. Für Gregor ist das eine ganz entscheidende Phase im Leben Benedikts. Es erscheint da eine Art von Beten, die den Gottesmann zutiefst geprägt hat. Es geht um das stille verweilende Gebet vor dem Angesicht Gottes. Es ist das Sich-Versenken, die kontemplative Meditation, wie man heute sagen würde. Bezeichnenderweise lässt Gregor gerade in diesem Zusammenhang dem Diakon Petrus, seinem Freund und Gesprächspartner, die umfangreichste Unterweisung zuteil werden.

Dieses Beten bezeichnet Gregor mit einem Ausdruck, der zu einem festen Begriff in der geistlichen Literatur geworden ist. Er sagt: Benedikt *«wohnte ganz in sich selbst – allein – im Angesicht Gottes»*. Sofort stellt Petrus eine Zwischenfrage: *«Es ist mir nicht ganz klar, was das bedeutet: «Er wohnte in sich selbst.»* Darauf sagt ihm Gregor: Das In-sich-selbst-Wohnen bedeutet Versunkenheit in Gott. *«Sooft wir nämlich durch die Unruhe der Gedanken zu sehr aus uns herausgeführt werden, sind wir zwar noch wir selbst, aber nicht mehr in uns selbst; denn*

(Bild rechts) Der heilige Gregor (links) und der heilige Benedikt (Buchmalerei aus dem Codex 112 der Stiftsbibliothek Einsiedeln; 12. Jahrhundert).



wir verlieren uns selbst aus dem Blick und schweifen anderswo umher.» Es handelt sich also um ein Sich-Gott-Aussetzen, verbunden mit der äussersten Wachsamkeit, dass auch nicht der Hauch eines Gedankens oder einer Vorstellung den Blick des menschlichen Geistes auf Gott hin trübt.

Gregors Weg zur Vollkommenheit

Gregor geht seinen Weg in die Tiefe nicht als Einsiedler, sondern mit der Gemeinschaft des Andreasklosters. Als Mönch, der über eine umfassende Bildung verfügt, widmet er sich ganz dem Lehr- und Meditationsbuch schlechthin, der Bibel. Allerdings verurteilt er die antike Bildung nicht. Im Kommentar zum ersten Buch der Könige sagt er, die weltliche Wissenschaft stehe gleichsam unten in der Ebene; *«sie ist an sich nicht schlecht, wenn man sie gut gebraucht, um sich auf eine höhere Ebene zu erheben. Obgleich die Bildung weltlicher Bücher nicht von sich aus dem geistlichen Kampf der Heiligen dient, so ermöglicht sie uns doch, wenn sie mit der göttlichen Schrift vereint wird, eine feinere Kenntnis ebendieser Heiligen Schrift. Das ist in Wahrheit das einzige Ziel unseres Studiums der Wissenschaften: ein lebendigeres Verständnis der Worte Gottes dank der Bildung, die sie uns verschaffen.»*

Auf diesem Weg erlangt Gregor das Wissen um seine Unwissenheit und die Erfahrung der Grenzen allen Wissens. Dies geschieht bei ihm allerdings nicht nach der Art Benedikts, der sich von der Welt und der Bildung verabschiedete, *«bewusst unwissend, und – weil er weise war – ohne Gelehrsamkeit»*. Gregor bedient sich offensichtlich des erworbenen Wissens, um gleichsam eine biblische Kultur zu schaffen. Durch persönliches und gemeinsames Beten, durch Schriftlesung und Studium der Bibel soll der Mönch die Freude des kontemplativen Lebens erfahren, das einen Vorgesmack des ewigen Lebens schenkt. Gregor selber weiss um das In-sich-selbst-Wohnen, um die Versunkenheit in Gott, die er bei Benedikt so sehr bewundert. Diese Sammlung in der Versenkung und in der Entrückung ge-

schieht in drei Schritten, die sich in seiner Auslegung zum Buch Ezechiel zeigen: *«Der erste Schritt ist der, dass die Seele sich in sich selbst sammle, der zweite Schritt, dass sie sich selbst im Zustand der Sammlung schaue (d.h. wahrnehme), der dritte, dass sie sich über sich selbst emporschwingt und im eifrigen Bemühen sich der Kontemplation des unsichtbaren Schöpfers hingibt.»*

Für Gregor war es ein schwerer Schlag, dass er nur für kurze Zeit im geliebten Umfeld seiner klösterlichen Gemeinschaft leben konnte. Aber auch Benedikt wurde ja wieder aus der Tiefe seiner Höhle herausgerissen.

Benedikts Weg zu den Menschen

Der erste Mensch, dem Benedikt nach den drei Jahren der Einsamkeit in der Höhle begegnet, ist ein Priester. Dieser erhält an einem Osterfest bei der Zubereitung seines Festmahles in einem Gesicht von Gott den Auftrag, zu Benedikt zu gehen und mit ihm das Mahl zu teilen. Dieser Bote Gottes findet schliesslich Benedikt, der nicht wusste, dass an diesem Tag Ostern war. Er holt ihn zurück in das Leben der Kirche und zu den Menschen. Gregor lässt ihn zu Benedikt sagen: *«Heute ist Ostern, der Tag der Auferstehung des Herrn. Da darfst du nicht fasten; denn dazu bin ich gesandt, dass wir gemeinsam die Gaben des allmächtigen Herrn geniessen.»* Da priesen sie Gott und hielten Mahl.» Damit ist seine Zeit als Einsiedler zu Ende. Durch viele innere Kämpfe hat Benedikt während dieser Jahre in seiner Höhle das seelische Gleichgewicht gefunden; nun strahlt er Ruhe und Gelassenheit aus.

Menschen finden jetzt den Weg zu ihm. Zunächst sind es Hirten aus der Umgebung. Ihnen verkündet er die Botschaft Christi. Dazu stellt Gregor fest: *«Da liessen viele von ihrer rohen Gesinnung ab und wandten sich der Gnade eines frommen Lebens zu. Dadurch wurde sein Name in der Umgebung allen bekannt.»* Eine Klostersgemeinschaft in Vicovaro, einem Ort zwischen Subiaco und Tivoli, hörte von seinem Ruf und wählte ihn zu ihrem Vorsteher. Offensichtlich aber war Benedikt für die-

se Mönche zu streng und konsequent. Er passte ihnen nicht ins Konzept. Schliesslich suchten sie ihn sogar zu vergiften. Da zieht sich Benedikt für kurze Zeit nochmals in die Einsamkeit von Subiaco zurück. Doch sein Weg zu den Menschen geht weiter. Er wird geistlicher Vater und Seelenführer. Gregor beschreibt Benedikts Seelenführung mit einer Stelle aus dem Buch Numeri: *«Schon seit Mose dürfen die Leviten vom 25. Lebensjahr an ihren Dienst tun, aber erst vom 50. Jahr an Hüter der heiligen Gefässe sein... Die heiligen Gefässe aber sind die Herzen der Gläubigen.»* – Dieses Wirken Benedikts wird unterhalb der Grotte von Subiaco auf einer Tafel mit folgender Inschrift festgehalten: «Hier hat der hl. Benedikt Apostelarbeit mit dem Einsiedlerleben verbunden, indem er die Hirten lehrte. Das ist der zweifache Weg, den dann unzählige seiner Söhne beschreiten sollten.»

Benedikts Durchbruch zu den Menschen zeigt sich am deutlichsten in den Schülern, die sich um ihn sammeln. Nicht er geht zu den Menschen, sie kommen zu ihm, betont Gregor: *«Es sammelten sich dort bei ihm viele Menschen, um dem allmächtigen Gott zu dienen.»* So entstehen die zwölf Klöster in Subiaco, deren Gesamtleitung er selber innehat. Von einem neidischen Priester der Gegend belästigt, zieht er weiter auf den *Montecassino*, etwa 140 km südlich von Rom. Auch hier hat Benedikt wie in Subiaco Kontakt zu den Menschen in der Umgebung. Gregor weist eigens darauf hin: *«Den Leuten, die ringsum wohnten, verkündete er beharrlich die Frohe Botschaft und rief sie so zum Glauben.»* Entscheidend aber ist, dass hier seine Gemeinschaft ihre endgültige Form gefunden hat. Die Tradition nennt das Jahr 529 als das Gründungsjahr, das gleiche Jahr, in dem die heidnische Philosophenschule in Athen geschlossen wurde. Auf dem Montecassino entsteht eine neue Schule, die Schule des Herrn. Für diese neue Mönchsgemeinschaft schreibt Benedikt eine Regel, das Kostbarste, das er uns hinterlassen hat. In seinem grossen Lob auf dieses einmalige Buch unterstreicht Gregor ausdrücklich die Einheit von Regel und Leben: *«Er schrieb eine Regel für Mönche,*

ausgezeichnet durch massvolle Unterscheidung und wegweisend durch ihr klares Wort. Wer sein Wesen und sein Leben genauer kennen lernen will, kann in den Weisungen dieser Regel alles finden, was er als Meister vorgelebt hat: Der heilige Mann konnte gar nicht anders lehren, als er lebte.» – Auch Gregors Leben, das anders verlief, als er sich das nach seinem Rückzug aus der Welt vorgestellt hatte, stand im Einklang mit seinen Worten und seinen zahlreichen Schriften.

Gregors Weg in den Dienst der Kirche

Pelagius II., im Jahr 579 Papst geworden, weihet Gregor zum Diakon und entsendet ihn als päpstlichen Gesandten an den Kaiserhof von Konstantinopel. Da er sich diesem Auftrag nicht entziehen kann, will er zumindest nicht alleine weggehen. Er nimmt einige Mitbrüder aus seiner Gemeinschaft nach Konstantinopel mit. Dort lernt er Leander von Sevilla kennen und schätzen; mit ihm bleibt er in Briefkontakt, wie wir gesehen haben. Nachdem Gregor mehrere Jahre in der Hauptstadt Ostroms verbracht hatte, kehrt er ums Jahr 585 mit seinen Mönchen nach Rom zurück und bezieht wieder sein Kloster. Anfang 590 fällt Pelagius II. einer Pestepidemie zum Opfer. Als Diakon betreute Gregor die notleidende Bevölkerung, was ihn, den ehemaligen Stadtpräfekten, so populär machte, dass der römische Klerus und das Volk sich an ihn wenden mit der Bitte, er solle Nachfolger von Pelagius werden.

Gregor reagiert auf seine Erwählung zum Papst zunächst mit Ablehnung. Gregor von Tours weiss sogar zu berichten, er habe an den byzantinischen Kaiser Mauritius (582–602) geschrieben, der die Wahl zu bestätigen hatte, er möge seine Zustimmung verweigern. Aus seiner Zeit in Konstantinopel kannte er ihn ja und war ihm in Freundschaft verbunden. Doch es hilft nichts. So wird Gregor, ohne es zu wollen, zum grossen Reformpapst. Allerdings wird sein 14-jähriges Pontifikat überschattet von Kriegswirren, Naturkatastrophen, Hungersnöten und Missständen im

Klerus. Doch gelingt es ihm dank der Erfahrung seines zurückgelegten Weges, die materielle Not innerhalb und ausserhalb Roms zu lindern, die Kirchengüter durch eine den Armen zugute kommende straffe Verwaltung neu zu organisieren, das Bischofsamt und das Mönchtum zu stärken, dem Heidentum in Sizilien und Sardinien entgegenzuwirken sowie die Missionierung der Angelsachsen umsichtig voranzutreiben. Seine Anweisungen für die Seelsorge, die 590/591 entstandene *Pastoralregel*, gewinnen im Abendland fast die gleiche Bedeutung wie die Regel Benedikts. Seine Predigtstätigkeit hat sich in zahlreichen Homilien niedergeschlagen, mit denen er Bücher des Alten und Neuen Testaments ausgelegt hat. Im liturgischen Bereich macht er sich um die Reform der Messfeier verdient; er gibt dem römischen Hochgebet die bis in unsere Zeit gültige Form. Seine Bedeutung als Vermittler zwischen Antike und Mittelalter ist unbestritten, darum erhielt er den Beinamen «der Grosse», gerade er, der erstmalig die Selbstbezeichnung «Diener der Diener Gottes» (*servus servorum Dei*) für den Papst gebrauchte! Vor dem Hintergrund seiner Arbeitslast können wir die Seufzer gut verstehen, die wir in der Auslegung zum Buch Ezechiel im Jahr 593 zu hören bekommen: «*Als Mönch im Kloster hatte ich die Möglichkeit, die Zunge von allem überflüssigen Reden fernzuhalten und das immerwährende Gebet des Herzens fast ununterbrochen zu üben. Seitdem ich aber die Schultern unter der Last des Hirtenamtes beugen muss, kann sich mein Geist nicht mehr völlig gesammelt auf sich selbst besinnen, weil er sich teilen und auf vieles richten muss.*» Er muss sich mit alltäglichen Angelegenheiten der Kirche und der Klöster herumschlagen, er kann sich der Leute nicht erwehren, die ihn mit ihren geschäftlichen Anliegen behelligen und um seinen Rat bitten, er ist in Sorge wegen drohender Kriegsgefahren, er hat sich um die Beschaffung der finanziellen Mittel zu kümmern, damit die Kirche ihren Verpflichtungen nachkommen kann... Allen Bedrängnissen und Belastungen zum Trotz geht Gregor seinen Weg unbeirrt weiter.

Die Vollendung des irdischen Weges

Es ist nicht zu verwundern, dass Gregor in dem Zusammenhang – bei der Auslegung des Buches Ezechiel – über dieses Hin und Her im Leben nachdenkt. Der Mensch bemüht sich, in sein Inneres einzutreten, um Gott zu finden, und sei es nur für einen kurzen Augenblick. Doch es sind nur wenige, denen eine solche Erfahrung zuteil wird. Zu ihnen zählt Gregor den Gottesmann Benedikt von Nursia. Er berichtet, wie dieser einmal am Fenster des Klosterturms stand. «*Während er mitten in dunkler Nacht hinausschaute, sah er plötzlich ein Licht, das sich von oben her ergoss und alle Finsternis der Nacht vertrieb. Es wurde so hell, dass dieses Licht, das in der Finsternis aufstrahlte, die Helligkeit des Tages übertraf... Wenn die Seele ihren Schöpfer schaut, wird ihr die ganze Schöpfung zu eng... Denn im Licht innerer Schau öffnet sich der Grund des Herzens, weitet sich in Gott und wird so über das Weltall erhoben.*»

Wie Benedikt war Gregor zeitlebens auf der Suche nach Gott. Ein gutes Jahr vor seinem Heimgang, im Februar 603, schreibt er in einem Brief: «*Seufzend und so sehr mit Aufgaben überladen, dass ich bedaure, bis zum heutigen Tag zu leben, ist mein ganzer Trost die Erwartung des Todes.*» Gregor sehnt sich nach dem Jenseits. «*Hier unten ist nicht das wahre Leben, es ist nur ein Schatten.*» Diese Einsicht weckt in ihm immer stärker die Sehnsucht nach der endgültigen Schau Gottes, die allen Hunger stillt.

Für Gregor kam dieser lang ersehnte Augenblick am 12. März 604.

(Bild rechts) Papst Gregor (links) übergibt seinem Schreiber und Gesprächspartner, dem Diakon Petrus, das Buch der «*Dialoge*» (entnommen der Vatikanischen Handschrift lat 1202, die unter Abt Desiderius [1058–1086] im Kloster Montecassino entstand; Höhe der Figur: 82 mm).



Ein lateinischer Kurzkommentar erläutert das Bild:
 «Sic Benedictus erat. Sino plurima, lingua quiescat.»
 (So war Benedikt. Ich lasse sehr vieles weg, die Zunge mag ruhen.)